

in sich selbst das größte Wunder ist!" Jeder Mensch ist und bleibt ein "Zeichen Gottes", ein Zeichen seiner Weisheit, Allmacht und Liebe.

Am 8. Dezember 1854 verkündete Papst Pius IX. (1846-1878) feierlich die katholische Glaubenslehre, dass Maria, die Gottesmutter, ohne Erbschuld empfangen wurde. Im Februar 1858 erschien die Gottesmutter mehrmals der 14-jährigen Bernadette Soubirous in Lourdes und sprach: "Ich bin die Unbefleckte Empfängnis!" Zur Bekräftigung ihrer Worte befahl sie dem Mädchen, mit ihren Händen im Boden zu scharren. Sofort entsprang die weltweit berühmtgewordene Heilquelle. Gott bekräftigte also diese Glaubenslehre mit einem Zeichen, das heute noch ebenso wunderbar wirkt.

Schon am 26. Februar 1858, also zwei Wochen nach der ersten Erscheinung der Gottesmutter, geschah das erste Aufsehen erregende Heilungswunder. Ein armer Steinhauer namens Bouriette hatte 20 Jahre vorher durch einen Sprengschuss das Augenlicht verloren. Als der blinde Arbeiter am 25. Februar von der Entstehung der wunderbaren Quelle hörte, fasste er ein unerklärliches Vertrauen zur Fürbitte Mariens und sagte zu seinen Angehörigen: "Wenn die Mutter Gottes dort wirklich erschienen ist, dann hat sie auch die Macht mich zu heilen!" Am nächsten Tag ließ er sich zur Quelle hinausführen und netzte sich, während er das Ave Maria betete, mit dem Quellwasser die Augen. Da geschah das Unerklärliche: Er konnte wieder sehen! In Windeseile verbreitete sich die Nachricht: "Der blinde Bouriette ist an der Quelle sehend geworden!" Dr. Dozous, der freisinnige Arzt des Städtchens, der Bouriette genau kannte, eilte ebenfalls zur Quelle. Bleich vor Erregung sprach er vor dem versammelten Volk: "Wahrhaftig, das ist ein Wunder, ein echtes, unleugbares Wunder. Ich beuge mich, und ich glaube!" Seit damals sind tausende von Heilungswundern in Lourdes geschehen. Ärzte aus aller Welt, aller Konfessionen, gläubige und ungläubige, konnten und können sich auch in unserer Zeit davon überzeugen, dass Gott in Lourdes ständig "Zeichen" wirkt.

Wir glauben an die Anziehungskraft der Erde, obwohl wir sie mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen können. Durch die Weltraumstation, in der sich ständig Astronauten aufhalten, ist die Anziehungskraft der Erde bewiesen. Nicht nur die Erde, Gott selbst besitzt eine gewaltige Anziehungskraft. Das bezeugt der hl. Augustinus mit dem berühmten Wort: "Du hast uns für Dich geschaffen, o Gott, und unruhig ist unser Herz bis es in Dir ruht!" Gott will seine Anziehungskraft auf uns einwirken lassen. Es ist keine mechanische Kraft, die uns zwingt, es ist eine geistige Kraft der Liebe. Wir müssen sie freiwillig und gläubig auf uns wirken lassen. Gott kommt unserem oft schwachen Glauben mit "Tatzeichen" zu Hilfe, die wir Wunder nennen. Vergessen wir nicht, dass wir mit unserer ganzen Existenz selbst ein Wunder, ein "Zeichen der Liebe Gottes" sind!

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Januar 2010
21. Jahrgang Nr. 458
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

2. Sonntag im Jahreskreis

HELD DER ZIVILCOURAGE

Kürzlich wurde in München ein Kaufmann von Jugendlichen ermordet, weil er vier Kinder vor ihren Brutalitäten schützen wollte. Zurecht wurde er als ein "Held der Zivilcourage" öffentlich geehrt. Der Bundespräsident verlieh ihm das Bundesverdienstkreuz "post mortem". Ist heute die Zivilcourage so selten, dass man einen Mann, der sie ausübt, besonders hervorheben muss? In der braunen Zeit des "Tausendjährigen Reiches" gab es viele Helden der Zivilcourage. Ihnen ging es darum, die höchsten geistigen Werte: Christlicher Glaube, Freiheit und Friedenswille gegen die braune Diktatur zu verteidigen. Sie landeten im KZ oder wurden zum Tode verurteilt und exekutiert. Einer dieser "Helden der Zivilcourage" war Nikolaus Groß.

Er wurde am 30. Sept. 1898 als Sohn eines Schmiedes im Ruhrgebiet geboren. Mit 17 Jahren wurde er Bergmann und deshalb im Ersten Weltkrieg nicht zum Wehrdienst eingezogen. Als Bergmann nutzte er die knapp bemessene Freizeit zur Fortbildung. Er besuchte Kurse des Volksvereins für das katholische Deutschland und Abendkurse des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter. Im Jahre 1923 heiratete er Elisabeth Koch. Der Ehe entsprossen sieben Kinder, vier Mädchen und drei Jungen. Seiner Frau war er ein guter Ehemann, seinen Kindern ein liebevoller Vater.

Dank seines Bildungseifers verließ er 1920 den Bergmannsberuf und wurde Jugendsekretär im "Gewerkverein christlicher Arbeiter". Zugleich wurde er Hilfsredakteur der Zeitung "Bergknappe". Bei seinen Reisen im Dienste der Gewerkschaft sammelte er viele nützliche Erfahrungen. Schon 1927 wurde er Chefredakteur der "Westdeutschen Arbeiterzeitung". Er wurde auch Leitungsmitglied der "Katholischen Arbeiterbewegung". Früh erkannte er die Gefahr, die von den Nationalsozialisten ausging. In zahlreichen Zeitungsartikeln warnte er vor der "braunen Ideologie". Sie sei antichristlich, arbeitlerfeindlich, diktatorisch und kriegstreibend. Sollten ihre Vertreter an die Macht kommen, werde jede religiöse Lehre, die sich nicht der politischen Meinung der Braunen beugt, genau so unterdrückt wie im bolschewistischen Russland.

Groß wandte sich mutig gegen die Judenhetze. Er berichtete über einen Rabbiner, der im 1. Weltkrieg einem sterbenden Priester Beistand geleistet und dabei selbst den Tod gefunden hatte. In seiner Zeitung wies er auf die hohe Zahl der im Weltkrieg gefallenen

jüdischen Soldaten hin. Hartnäckig weigerte er sich, Fotos des "Führers" oder anderer Nazi-Bonzen zu drucken. Schon 1929 warnte er vor dem "Ruf nach dem starken Mann". Das deutsche Volk brauche keine Gewalt, es brauche nur Zeit.

Nach der Machtübernahme Hitlers wurde die Westdeutsche Arbeiterzeitung zweimal befristet, im Februar 1938 aber unbefristet verboten. Nun gab Groß religiös-besinnliche Kleinbroschüren heraus. Im Jahre 1941 sperrte man ihm die Papierzuteilung. Nun setzte er seine ganze Kraft für das Überleben der Katholischen Arbeiterbewegung ein. Sein Bemühen führte ihn 1941 nach Fulda, wo Bischof Dietz für die Bischofskonferenz die "Richtlinien für die Männerseelsorge" koordinierte. Bei diesen Tagungen lernte er den Jesuitenpater Alfred Delp kennen. Dieser war Mitglied des "Kreisauer Kreises" um Helmut Graf von Moltke. Dieser Kreis beriet über eine Neuorganisation Deutschlands "nach Hitler". Da Groß einem Kölner Kreis angehörte, kamen der Kölner und der Berliner Kreis in enge Verbindung. Nikolaus Groß diente oft als Kurier zwischen beiden Kreisen.

Am 20. Juli 1944 verübte Graf von Stauffenberg ein Bombenattentat auf Hitler, das aber fehlschlug. Hitler wurde nur leicht verletzt. Nun begann eine blutige Racheaktion gegen alle, die an der Organisation des Attentats beteiligt waren oder etwas davon wussten. Am 12. August 1944 wurde auch Groß in seinem Haus in Köln von der Gestapo verhaftet. Ängstlich rief seine vierjährige Tochter aus: "Vater, wohin gehst du?" Die Gestapo brachte den Journalisten und Gewerkschafter in die berüchtigte mecklenburgische Sicherheitspolizeischule Drögen. Schon viele Verdächtige hatte man dort inhaftiert. Eine Sonderkommission erpresste unter Folter die gewünschten Geständnisse.

Nach Abschluss der Verhöre durch die Gestapo wurde Groß nach Berlin-Tegel verlegt. Er war mit Graf von Moltke, Eugen Gerstenmaier und Alfred Delp in einer Zelle. Delp berichtete am 5. Januar 1945 darüber: "Wir beten hier zu Vieren, zwei Katholiken und zwei Protestanten". Am 15. Januar 1945 stand Nikolaus Groß vor dem blutrünstigen Richter Roland Freisler. Er verurteilte ihn zum Tode durch den Strang. Seine Begründung lautete: "Wer mitschwimmt macht sich ebenso schuldig wie die Vorschwimmer." Groß durfte sich vor seinem Tode noch von seiner angereisten Gattin verabschieden. Seine Abschiedsworte waren: "Aufs Wiedersehen in einer besseren Welt! Im Himmel kann ich mehr für Dich und die Kinder tun als hier auf der Welt!" Am 23. Januar 1945 wurde er in Berlin-Plötzensee, zusammen mit neun anderen Verurteilten, durch den Strang hingerichtet. Papst Johannes Paul II. sprach ihn 2001 selig. Mehrere kirchliche Häuser wurden nach ihm benannt. Viele Straßen in deutschen Städten tragen den Namen dieses "Helden der Zivilcourage" gegen eine anti-christliche und inhumane Diktatur. Ignaz Bernhard Fischer

ZEICHEN GOTTES

Wir Menschen äußern unseren Willen mit Worten. Gott äußert seinen Willen mit Taten. Es sind oft solche Taten, die über unsere Fassungskraft weit hinaus gehen und wir staunend vor ihnen stehen. Der Sohn Gottes kam in unsere Welt und äußerte seine Gedanken und seinen Willen als fleischgewordenes Wort Gottes mit Worten, die er "Geist und Leben" nannte. Diese Worte, um sie glaubhaft zu machen, unterstrich er, als Gottessohn, mit Taten, die menschliche Kräfte weit übersteigen. Mit einem Wort: Er wirkte Wunder, die er "Zeichen" nannte. Sie sollten seinen Worten aus menschlichem Mund mit der Kraft Gottes Glaubwürdigkeit verleihen. So verwandelte er auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein, speiste mit fünf Broten fünftausend Leute und erweckte sogar Tote wieder zum Leben. Seine Zeitgenossen staunten. Viele unserer Zeitgenossen staunen nicht, da sie ja nicht Augenzeugen dieser wunderbaren Ereignisse waren. Die heutigen "Aufgeklärten" sagen abfällig: "Wir glauben an keine Wunder!" Wie kurzsichtig sind sie doch! Ständig sind wir von Wundern umgeben, die wir nicht erklären können.

Schon Papst Gregor der Große (590-603) hielt seinen Zeitgenossen vor: "Wird ein Mensch von den Toten auferweckt, so bricht alles in Bewunderung aus. Tagtäglich tritt der Mensch, der vorher nicht war, durch die Geburt ins Dasein, und niemand staunt darüber, obwohl es allen klar sein muss, dass mehr dazu gehört, etwas zu schaffen, was noch gar nicht war, als wiederherzustellen, was bereits existierte. - Dass einmal der Stab Aarons blühte, bewundern alle. Tagtäglich wächst aus trockener Erde der Baum hervor, und der Stoff des Staubes wird zu Holz umgewandelt. Niemand findet das staunenswert. - Dass einmal mit fünf Broten fünftausend Menschen gesättigt wurden, erweckt die Bewunderung aller. Tagtäglich streut man Samenkörner aus, und sie vervielfältigen sich in einer Fülle von Ähren. Niemand staunt darüber. - Jene, die einstens Zeugen der Verwandlung des Wassers in Wein waren, wurden in Staunen versetzt. Täglich wird die Feuchtigkeit des Bodens durch die Wurzeln des Weinstockes aufgesogen und in der Traube zu Wein gewandelt. Kein Mensch wundert sich darüber. - Alles ist also wunderbar! Die Menschen achten aber deshalb nicht mehr darauf, weil sie durch die Gewohnheit abgestumpft sind!" Recht hat Papst Gregor. Wir sind durch die Gewohnheit so abgestumpft, dass dadurch das berühmte Sprichwort entstanden ist: "Alle Wunder dauern nur drei Tage!" Diese Erfahrung machte auch einer der größten Denker aller Zeiten, der heilige Augustinus. Er schrieb: "Der Mensch gewahrt Ungewöhnliches und staunt. Woher kommt denn der Mensch selbst, der da staunt? Wo war er? Woher ist er hervorgegangen? Woher seine Körpergestalt? Woher die Mannigfaltigkeit seiner Glieder? Woher die stattliche Erscheinung? Aus welchen Uranfängen? Wie unscheinbar waren doch diese! Da staunt der Mensch über anderes, während der Bewunderer